

## In Müllrose gab es einst auch eine Konservenfabrik

Beginnend 1942/43 wurde in Müllrose das von der Bevölkerung, später nach dem Rüstungsminister Albert Speer benannte „Speer-Lager“, errichtet. Es befand sich am Katharinensee und jenseits der Bahnlinie von Frankfurt (Oder) nach Cottbus, beginnend hinter dem Bahnhof Müllrose.

Das Objekt lag zentral in Deutschland an der Straße nach Fürstenberg, hatte also einen guten Anschluss an das nationale Straßen- und Autobahnnetz. Seine Lage am bis 29 Meter tiefen Katharinensee mit der Verbindung über den Katharinengraben an den Oder-Spree-Kanal und damit Oder- und Elbezugang hatte kriegsstrategische Bedeutung. Hier war ein großes Werk vorgesehen zur Endfertigung von getamten Wehrmachtsfahrzeugen und als zentrale Autoreparaturenwerkstatt von solchen. Geplant war auch eine Schiffswerft kleinerer Schiffe.

Durch die Organisation Todt erfolgten umfangreiche Barackenbauten zur Unterbringung der vielen benötigten Arbeitskräfte und der gefangenen Fremdarbeiter und die Errichtung der großen Produktionshallen. Es bestand auch ein Plan, Müllrose als Stadt mit 20 bis 25.000 Bewohnern auszubauen. Infolge der Kriegsentwicklung wurde jedoch ein weiterer Ausbau gestoppt. Dennoch wurde bis 1945 ein hoher Produktionsausstoß erreicht. Auf dicht belaubten Waldwegen standen ständig lange Autokolonnen, die zur Abholung durch die Wehrmachtseinheiten bereitstanden.

1945 wurde das Lager in Eile verlassen. Abtransporte wichtiger Maschinen per Schiff erreichten nicht mehr den vorgesehenen Bestimmungsort im Schwarzwald.

So übernahm die Rote Armee das gesamte Lager. Hier wurde eine Sammelstelle defekter Panzer eingerichtet.

In der Anfangsphase 1946 war hier meine Mutter, Elisabeth Grune in einer Brigade mit Heinrich Klar, den Mädels der Familie Goskowitz, Trude Schmidt, Erhardt Schaft u.a. zu Aufräumungsarbeiten und zur Schaffung einer Gleisanlage in der größten Halle – beiderseits der großen Produktionsrampe – eingesetzt. Der Anschluss an das Schienennetz wurde geschaffen. Es wurde erzählt, dass hierzu das 3. Gleis des Müllroser Bahnhofs einschließlich dem Unterbau, verwendet wurde.

Im Lager arbeiteten zusätzlich etwa 200 mit dem Zug anreisende Arbeitskräfte aus Frankfurt an der Ersatzteilerzeugung aus Panzern, deren Entrostung, Konservierung und deren sortierte Lagerung.

Eine nachfolgend abgebildete Fotokopie belegt, dass meine Mutter Elisabeth Grune später in der Konservenfabrik eingesetzt wurde. Mit ihr auch Heinrich Klar. Sie befand sich auf der Katharinensee-Seite des Lagers. Hier erfolgte in 4 großen gemauerten Zementbehältern etwa der Größe 4 x 4 Meter und 3,5 oder 4 Meter Höhe die Großproduktion von Sauerkraut

und von sauren Gurken und in Fässern aus Holz oder Stahl von sauren grünen Tomaten.

Über Leitern stiegen die Frauen mit Gummistiefeln in die Behälter ein. LKW brachten gehobelten Weißkohl aus dem Oderbruch in diese Wannen und die Frauen stampften den Kohl mit den Füßen fest, dann folgten einige Säcke Salz und wieder Kohl und so fort, bis zur Genüge. Nach der Gärung kam das Sauerkraut in Holzfässer und wurde von den Einheiten mit LKW abgeholt.

Wie lange die Produktion in der „Konservenfabrik“ des Lagers erfolgte, kann mir keiner sagen. Die 10 Kubikmeter großen Behälter aus Stahl wurden später umgesetzt und bekamen eine zweite Ummantelung und dienten zum Auffangen von Altöl. Ulrich Zimmer berichtete, dass im Lager kein Altöl einfach in den Boden abgelassen wurde und, dass nach der Wende einige Behälter der Forstbetrieb erhielt und einen der Schlossermeister Kinalczyk.

Meine Mutter wurde danach als Köchin im Haus der Offiziere in der weißen Villa, ehemals Gerhard Schmidts Wohnhaus in der Gubener Straße, als Köchin eingesetzt.

Gewohnt haben wir in dem durch Sprengung einer Stabbombe halber zerstörten Haus. 1953/54 war eine Sonderbaufirma Graupner aus dem Vogtland im Park dieses Hauses untergebracht. Die Firma war wohl unter anderem beim Bau des Tanklagers bei Mixdorf tätig und baute das Haus wieder auf. Es wurde auch für Offiziersfamilien in Anspruch genommen.

Erst nach einem halben Jahr wies man uns eine Wohnung im Haus Müller am Bahnhof zu. Solange mussten die Sowjetfamilien mit uns Flur an Flur wohnen – das Haus ist das Gebäude des heutigen Amtes Schlaubetal.

K. Grune

